

# Anekdoten zu Goethe

**1 Geburt:** Als G. auf die Welt kam, wollte sie ihm gar nicht behagen. Seine Mutter berichtete, er sei dunkel angelaufen gewesen und habe keine Lebenszeichen von sich gegeben. Man hielt das Kind für tot. Erst als man es in einen hölzernen Trog, in dem sonst Fleisch aufbewahrt wurde, legte und ihm die Brust mit Wein einrieb, schlug er die Augen auf.

**2 Nacht:** Goethe und seine Schwester Cornelia verließen als Kinder gerne nachts ihre Kammer und schlüpfen in das Bett ihres Kindermädchens. Goethes Vater, als er dahinter gekommen war, sah dies nicht gerne. Eines Nachts, als die beiden wieder den dunklen Gang zur Kammer des Kindermädchens entlangliefen, flammt plötzlich eine Fackel auf und sie sahen vor sich ein weißes Gespenst. Schreiend liefen die Kinder in ihre Kammer zurück und verkrochen sich vor Angst zitternd bis zum frühen Morgen in ihren Betten. Am nächsten Tag erfuhren sie vom Vater, dass er sich verkleidet hatte, um ihnen diese «Unsitte» auszutreiben.

**3 Topfklappern:** Als kleines Kind langweilte sich G. einmal sehr. Als er in der Küche herumstrich und dort niemand anzufinden war, nahm er einen Teller aus dem Schrank und warf ihn aus dem offenen Fenster hinaus auf die Gasse. Den Nachbarskindern gefiel dieser Lärm und sie feuerten ihn an. So bestärkt, holte er einen Teller nach dem anderen und noch manch anders Geschirr und warf es zum Fenster hinaus. Erst eine Nachbarin, die auf der Gasse entlang kam, beendete das Treiben, indem sie die erschrockenen Hausangestellten informierte.

**4 Schule:** Einmal kam der Lehrer nicht zur Schulstunde. Nachdem die Schüler lange vergeblich gewartet, gingen die meisten nach Hause. Nur G. blieb mit 3 anderen Knaben noch zurück. Nachdem sie anfänglich noch friedlich miteinander geredet hatten, begannen die drei ihn zu piesacken und zu quälen. Mit Ruten, die sie sich aus einem zerschnittenen Besen herstellten, fingen sie an ihn zu schlagen. Anfangs ließ sich G. dies wehrlos gefallen, ja er nahm sich regelrecht vor, sich nicht zu wehren und friedlich zu bleiben. Als sie ihn jedoch immer kräftiger auf die nackten Waden peitschten und sich dort schon schmerzhaftes Striemen bildeten, packte er den ersten beim einsetzenden Glockenschlage bei den Haaren und stürzte ihn zu Boden, den zweiten würgte er fast zu Tode und

# Biographie Goethe

Johann Wolfgang von Goethe gilt als bedeutendster deutscher Dichter. Seine Werke gehören zu den wichtigsten der Weltliteratur. Doch Goethe war ein Genie mit vielen Gesichtern und beschäftigte sich mit Politik, Physik, Botanik, Anatomie und Mineralogie.

## Kindheit und Jugend

Johann Wolfgang Goethe wurde am 28. August 1749 in Frankfurt am Main geboren. Gemeinsam mit seiner jüngeren Schwester Cornelia wuchs er in einem repräsentativen Haus in der Frankfurter Innenstadt auf.

Der Vater war ein promovierter Jurist, lebte aber dank eines ererbten Vermögens als Privatier. Auch die Mutter kam aus wohlhabenden Verhältnissen. Ihr Vater, ebenfalls Jurist, hielt als Schultheiß das höchste Amt im Frankfurter Magistrat inne.

Johann Wolfgang's Eltern achteten auf eine gute und vor allem umfassende Ausbildung ihres Sohnes. Nur ein knappes Jahr besuchte er eine öffentliche Schule, den Rest erledigten der gebildete Vater und eine Schar von teuren Hauslehrern. Der Stundenplan war umfangreich und umfasste neben Latein, Griechisch, Englisch und Französisch auch naturwissenschaftliche Fächer, Zeichnen, Musikunterricht, Fechten und Reiten.

Zudem verfügte die Familie über eine reich bestückte Bibliothek. Beste Voraussetzungen also, um den Wissensdurst des heranwachsenden Goethe anzuregen und zu stillen.

Mit 16 sollte der junge Goethe die Universität besuchen. Wäre es nach ihm gegangen, hätte er in Göttingen Geschichte und klassische Philologie studiert, doch der Vater war damit nicht einverstanden. Er schickte seinen Sohn nach Leipzig zum Jurastudium.

# Kurzversion „Dichtung und Wahrheit“

Am 28. August 1749, mittags mit dem Glockenschlage zwölf, kam ich in Frankfurt am Main auf die Welt. Die Konstellation war glücklich; die Sonne stand im Zeichen der Jungfrau, und kulminierte für den Tag; Jupiter und Venus blickten sie freundlich an, Merkur nicht widerwärtig; Saturn und Mars verhielten sich gleichgültig; nur der Mond, der soeben voll ward, übte die Kraft seines Gegenscheins um so mehr, als zugleich seine Planetenstunde eingetreten war. Er widersetzte sich daher meiner Geburt, die nicht eher erfolgen konnte, als bis diese Stunde vorübergegangen. Diese guten Aspekten, welche mir die Astrologen in der Folgezeit sehr hoch anzurechnen wussten, mögen wohl Ursache an meiner Erhaltung gewesen sein: denn durch Ungeschicklichkeit der Hebamme kam ich für tot auf die Welt, und nur durch vielfache Bemühungen brachte man es dahin, dass ich das Licht erblickte. Dieser Umstand, welcher die Meinigen in große Not versetzt hatte, gereichte jedoch meinen Mitbürgern zum Vorteil, indem mein Großvater, der Schultheiß Johann Wolfgang Textor, daher Anlass nahm, dass ein Geburtshelfer angestellt, und der Hebammenunterricht eingeführt oder erneuert wurde; welches denn manchem der Nachgeborenen mag zugute gekommen sein.

...

Die Meinigen erzählten gern allerlei Eulenspiegelereien, zu denen mich jene sonst ernsten und einsamen Männer angereizt. Ich führe nur einen von diesen Streichen an. Es war eben Topfmarkt gewesen, und man hatte nicht allein die Küche für die nächste Zeit mit solchen Waren versorgt, sondern auch uns Kindern dergleichen Geschirr im kleinen zu spielender Beschäftigung eingekauft. An einem schönen Nachmittag, da alles ruhig im Hause war, trieb ich im Geräms mit meinen Schüsseln und Töpfen mein Wesen, und da weiter nichts dabei herauskommen wollte, warf ich ein Geschirr auf die Straße und freute mich, dass es so lustig zerbrach. Die von Ochsenstein, welche sahen, wie ich mich daran ergetzte, dass ich so gar fröhlich in die Händchen putschte, riefen: "Noch mehr!" Ich säumte nicht, sogleich einen Topf, und auf immer fortwährendes Rufen: "Noch mehr!" nach und nach sämtliche Schüsselchen, Tiegelchen, Kännchen gegen das Pflaster zu schleudern. Meine Nachbarn fuhren fort, ihren Beifall zu bezeigen, und ich war höchlich froh, ihnen Vergnügen zu machen. Mein Vorrat aber war aufgezehrt, und sie riefen immer: "Noch mehr!" Ich eilte daher stracks in die Küche und holte die irdenen Teller, welchen nun freilich im Zerbrechen noch ein lustigeres Schauspiel gaben; und so lief ich hin und wider, brachte einen Teller nach dem andern, wie ich sie auf dem Topfbrett der Reihe nach erreichen konnte, und weil sich jene gar nicht zufrieden gaben, so stürzte ich alles, was ich von Geschirr erschleppen konnte, in gleiches Verderben. Nur später erschien jemand, zu

# Der Wissenschaftler Goethe - Anatomie und Farbenlehre

Goethe war ein Universalgenie mit vielen Talenten und ein als emsiger und ehrgeiziger Forscher: Er betätigte sich in Botanik, Mineralogie, Anatomie und Physik. Seine wissenschaftliche Arbeit brachte erstaunliche Ergebnisse zu Tage.

## Grundstein der Gelehrsamkeit

Neben der umfassenden Ausbildung, für die sein Vater gesorgt hatte, lag ein weiterer Grund für das breit gefächerte Interesse Goethes in seinem kulturhistorischen Umfeld: Das Zeitalter der Aufklärung war angebrochen.

Man suchte nach wissenschaftlichen Erklärungen für Naturphänomene, die man vorher als von Gott gegeben hingenommen hatte. Man nahm sich die Freiheit, Dinge in Frage stellen und nach Antworten suchen zu dürfen.

Dieser neue Geist von freiheitlichem Denken hatte auch Einzug in die Universitäten gehalten. So wurde die junge gelehrsame Generation auf vielen Gebieten von aufgeschlossenen Professoren positiv beeinflusst und neugierig gemacht, den Geheimnissen des Lebens auf den Grund zu gehen. So auch der junge Goethe, der 1765 mit 16 Jahren nach Leipzig ging, um dort auf Wunsch seines Vaters Jura zu studieren.

## Entdeckung einer anatomischen Sensation

Schon während seiner ersten Studienjahre in Leipzig beließ es der junge Goethe nicht dabei, nur juristische Vorlesungen zu besuchen. Er dehnte sein akademisches Interesse auch auf die Literatur aus.

Darüber hinaus ließ er sich vom renommierten Adam Friedrich Oeser in Kunstgeschichte, Malerei und Zeichnen unterweisen. Goethe zeigte auch auf diesem Gebiet große theoretische und praktische Begabung und brachte es auf eine hervorragende Technik, die ihm später zur Dokumentation seiner wissenschaftlichen Forschungsarbeiten von großem Nutzen sein sollte.

	Anek- dote	<b>Biographie Goethe „Junger Goethe“ (bis 1784)</b>
1749	1	<b>*28. August in Frankfurt/Main;</b> <i>«Am 28sten August 1749, Mittags mit dem Glockenschlage zwölf, kam ich in Frankfurt am Main auf die Welt. Die Konstellation war glücklich: die Sonne stand im Zeichen der Jungfrau und kulminierte für den Tag; Jupiter und Venus blickten sie freundlich an, Merkur nicht widerwärtig, Saturn und Mars verhielten sich gleichgültig; nur der Mond, der soeben voll ward, übte die Kraft seines Gegenscheins um so mehr, als zugleich seine Planetenstunde eingetreten war. Er widersetzte sich daher meiner Geburt, die nicht eher erfolgen konnte, als bis diese Stunde vorübergegangen. Diese guten Aspekten, welche mir die Astrologen in der Folgezeit sehr hoch anzurechnen wußten, mögen wohl Ursache an meiner Erhaltung gewesen sein: denn durch Ungeschicklichkeit der Hebamme kam ich für tot auf die Welt, und nur durch vielfache Bemühungen brachte man es dahin, daß ich das Licht erblickte»</i> (aus Dichtung und <u>Wahrheit</u> ) <b>Johann Caspar Goethe</b> (Jurist, reicher Erbe und Privatgelehrter, hatte sich den Titel eines kaiserl. Rates gekauft) <b>und Catharina Elisabeth Textor</b> (Tochter des Frankfurter Bürgermeisters)
1750	2,3	Geburt der Schwester Cornelia, 4 weitere Geschwister sterben, <b>wohlbehütete Kindheit</b>
1753		G. bekommt von seiner Großmutter ein <b>Puppentheater</b> geschenkt
1755		<b>Erdbeben von Lissabon</b>
ab 1756	4	G. wird von Vater und Privatlehrern unterrichtet: <b>mehrere Sprachen, Fechten, Reiten, Klavierspielen, Zeichnen, Philosophie und Jura</b> ; Beginn des 7-jähriger Krieg zwischen Frankreich (+Russland, Österreich/Habsburg, HRRDN) und England (+Preußen)
1759		<b>Frankfurt von franz. Truppen besetzt</b> , Stadtkommandant quartiert sich im Goethischen Haus am Hirschgraben ein; G. hat Kontakt zu Malern und besucht franz. Theaterstücke
1765		G. studiert an der Uni Leipzig Jura; <b>verliebt sich in Gastwirttochter Käthchen Schönkopf</b>
1768		G. erkrankt schwer an Tuberkulose („Blutsturz“) und kehrt ohne Studienabschluss nach <b>Hause zurück</b> , einjährige Erholungsphase in <b>Frankfurt</b>
1770	5	G. setzt Jurastudium in <b>Straßburg</b> fort; besteigt Münster; befreundet sich mit Herder; <b>verliebt sich Pfarrestochter Friederike Brion (Vorbild für das Gretchen im Faust)</b>
1771		<b>1.Fassung des „Götz von Berlichingen“</b> ; <b>schließt sein Studium ab</b> ; Trennung von Friederike; <b>kehrt nach Frankfurt zurück</b> ; arbeitet als Anwalt; liest Shakespeare` Stücke
1772		Referendar im Reichsgericht Wetzlar; <b>lernt Kestner kennen und verliebt sich in dessen Verlobte Charlotte Buff</b> ; G. liest Homer und beschäftigt sich mit dem Koran; <b>Hinrichtung der Magd Susanna Margareta Brandt als Kindsmörderin in Frankfurt (Gretchen im Faust)</b>
1773		muss Wetzlar wegen der Affäre Charlotte überstürzt verlassen und kehrt <b>abermals nach Frankfurt zurück</b> ; Arbeit als Anwalt; <b>veröffentlicht „Götz von Berlichingen“</b> ; arbeitet erstmalig am „Faust“
1774	6	<b>Im Frühjahr verfasst G. „Die Leiden des jungen Werthers“ als Briefroman</b> , die seine Erfahrungen in Wetzlar dichterisch umsetzen; <b>lernt erstmals den Erbprinzen Carl August von Sachsen-Weimar kennen</b> ; „Werther“ wird europaweit bekannt, viele Selbstmordnachahmer
1775		G. verlobt sich mit Lili Schönemann, die Verbindung löst er aber Ende des Jahres; <b>Schweizbesuch</b> ;
1776	7	<b>geht auf Einladung des Herzogs Carl August nach Weimar</b> ; Beginn einer fast 10-jährigen <b>Politikerkarriere</b> als beamteter „Geheimrat“ in Weimar (Finanzen, Straßenbau, Bergbau, Kriegswesen, später dann auch Bildung und Kultur); Beginn der Beziehung mit der <b>Freifrau Charlotte von Stein</b> ; er kauft mit Geld des Herzogs Haus und Garten an der Ilm
1777		G. beginnt am „Wilhelm Meister“ zu arbeiten; seine Schwester Cornelia <b>stirbt</b> ; G. besteigt den Brocken und schreibt das Gedicht „Harzreise im Winter“
1779		„Iphigenie“ Uraufführung in <b>Weimar</b> ; <b>1.Begegnung mit Schiller</b> ; G. besucht am <b>14.Dezember in Begleitung der Herzöge Carl August und Carl Eugen einen Besuch der Karlsschule</b> ; er <b>bemerkte den Karlsschüler Schiller, der in Reih und Glied vor ihn angetreten ist</b> , nicht
1781		G. hört anatomische Vorlesungen in Jena
1782		G. <b>wird in den Adelsstand erhoben</b> ; „ <b>Erkönig</b> “; G. zieht in das Haus am Frauenplan; Vater stirbt
1784		G. schreibt „Über den Granit“; G. <b>entdeckt den menschlichen Zwischenkieferknochen</b> ; G. lässt das Bergwerk in Ilmenau eröffnen, das später aber wegen Unwirtschaftlichkeit wieder geschlossen wird

# Biographie Schiller

Mehr als zwei Jahrhunderte nach seinem Tod gilt Friedrich Schiller noch immer als Freiheitspoet und zählt zu den wichtigsten deutschen Dichtern aller Zeiten.

## Jugend unter militärischem Drill

Schiller wird am 10. November 1759 in Marbach am Neckar geboren, als Sohn eines Offiziers und Militärarztes im herzoglich-württembergischen Regiment.

Auf Befehl des württembergischen Herzogs Carl Eugen kommt Schiller im Alter von 14 Jahren am 16. Januar 1773 in die Karlsschule, gelegen im Schloss Solitude bei Stuttgart. Der Herzog erfüllt sich mit der Schule den Traum einer eigens gedrillten Elite, aus dem der württembergische Staat seine Beamten rekrutieren soll.

Carl Eugen ermöglicht Schiller das Studium der Medizin. Doch die Schul- und Ausbildungszeit gleicht einer Kerkerhaft, Schiller lebt unter strengstem militärischen Drill, es gibt so gut wie keinen Urlaub und keine Freistunden. Die Eltern müssen alle "Erziehungsrechte" an den Herzog abtreten, jeder Besuch erfolgt unter militärischer Bewachung.

## Literatur als Flucht

Um der Engstirnigkeit des Alltags zu entfliehen, beginnt Schiller zu lesen und macht sich allen Verboten zum Trotz mit den Werken von Rousseau, Shakespeare und Klopstock vertraut. Und bald schon beginnt Schiller selbst zu schreiben. Noch als Zögling der Stuttgarter Militärakademie begibt er sich im Jahr 1777 an "Die Räuber", das eines seiner berühmtesten Werke werden wird.

Vier Jahre später - Schiller hat mittlerweile die Akademie beendet und eine Stelle als Regimentsarzt angetreten - ist das Bühnenstück fertig und gelangt auf Umwegen in die Hände des Intendanten des Mannheimer Hof- und Nationaltheaters, Wolfgang Heribert von Dalberg, der "Die Räuber" uraufführt. Mit einem Schlag wird Schiller über die Landesgrenzen hinaus berühmt.

# SCHWERE STUNDE

Novelle 1905 von Thomas Mann über Schiller geschrieben

Er stand vom Schreibtisch auf, von seiner kleinen, gebrechlichen Schreibkommode, stand auf wie ein Verzweifelter und ging mit Haengendem Kopfe in den entgegengesetzten Winkel des Zimmers zum Ofen, der lang und schlank war wie eine Saeule. Er legte die Haende an die Kacheln, aber sie waren fast ganz erkaltet, denn Mitternacht war lange vorbei, und so lehnte er, ohne die kleine Wohltat empfangen zu haben, die er suchte, den Ruecken daran, zog hustend die Schoesse seines Schlafrockes zusammen, aus dessen Brustaufschlaegen das verwaschene Spitzenjabot heraushing, und schnob muehsam durch die Nase, um sich ein wenig Luft zu verschaffen; denn er hatte den Schnupfen wie gewoehnlich.

Das war ein besonderer und unheimlicher Schnupfen, der ihn fast nie voellig verliess. Seine Augenlider waren entflammt und die Raender seiner Nasenloecher ganz wund davon, und in Kopf und Gliedern lag dieser Schnupfen ihm wie eine schwere, schmerzliche Trunkenheit. Oder war an all der Schlaffheit und Schwere das leidige Zimmergewahrsam schuld, das der Arzt nun schon wieder seit Wochen ueber ihn verhaengt hielt? Gott wusste, ob er wohl daran tat. Der ewige Katarrh und die Kraempfe in Brust und Unterleib mochten es noetig machen, und schlechtes Wetter war ueber Jena, seit Wochen, seit Wochen, das war richtig, ein miserables und hassenswertes Wetter, das man in allen Nerven spuerte,

<b>Biographie „Alter Schiller“ (ab 1784)</b>		
1785		Die Bekanntschaft mit <b>Charlotte von Kalb</b> öffnet S. die Tür zu gesellschaftlichen Kreise; auf Einladung mehrerer ihm unbekannter Verehrer (u.a. Theodor Körner) aus <u>Leipzig</u> reist <b>S. nach Leipzig</b> ab, wo er sich zunächst niederlässt; seine Gönner bezahlen einen Teil seiner Schulden und seinen Lebensunterhalt; <b>zum ersten Mal fühlt sich S. frei; die Hymne „An die Freude“ entsteht</b>
1786		<b>Beginn eines intensiven Geschichtsstudiums; Arbeit am „Don Karlos“</b>
1787	9	<b>Bekanntschaft mit Charlotte von Lengefeld, seiner späteren Frau</b>
1788		S. arbeitet an der „Geschichte des Abfalls der der Vereinigten Niederlanden von der Spanischen Regierung“; <b>2.Treffen: langersehntes Treffen mit Goethe in einem Weimarer Salon</b> ; G. nimmt aber absichtlich kaum Notiz von ihm und lässt sich von anderen Gästen zu seiner Italienreise befragen; <b>15.Dezember: auf Betreiben Goethes wird S. zum Professor für Geschichte in Jena berufen</b>
1789	10	<b>Übersiedlung nach Jena</b> ; Beginn der Französischen Revolution; Schiller hält seine berühmte Antrittsrede als Geschichtspräsident in Jena
1790	11	<b>Trauung mit Charlotte von Lengefeld</b>
1791		<b>ernste Erkrankung an Tuberkulose</b>
1792		<b>neue Krankheitsanfalle</b> ; S. bekommt die Bürgerrechte Frankreichs für seine Verdienste um die <u>Freiheitsidee</u> ; er selbst sieht die Radikalisierung der Revolution sehr kritisch; Geburt des ersten Sohnes Karl
1794		<b>3.Treffen: Begegnung mit Goethe: 20.Juli: nach gemeinsam besuchten botanischen Vortrag kommen G. und S. über die Urpflanze ins Gespräch, G.schildert</b> die Begegnung so: <i>„Wir gingen zufällig beide zugleich hinaus, ein Gespräch knüpfte sich an... da trug ich die Metamorphose der Pflanze lebhaft vor und ließ, mit manch charakteristischen Federstrichen, eine symbolische Pflanze vor seinen Augen entstehen. Er vernahm und schaute das alles mit großer Teilnahme, mit entschiedener Fassungskraft; als ich aber geendet, schüttelte er den Kopf und sagte: <b>das ist keine Erfahrung, das ist eine Idee. Ich stutzte, verdrießlich einigermaßen: denn der Punkt der uns trennte, war dadurch aufs strengste bezeichnet. ... der alte Groll wollte sich wieder regen, ich nahm mich aber zusammen und versetzte: <b>das kann mir sehr lieb sein, dass ich Ideen habe, ohne es zu wissen, und sie sogar mit Augen sehe... Der erste Schritt war jedoch getan, Schillers Anziehungskraft war groß...</b>“</b></i> ; Goethe lädt S. in sein Haus nach Weimar ein, die beiden arbeiten mehrere Wochen intensiv zusammen; S. schläft bis Mittag, Nachmittag mit G. und arbeitet nachts
1795	12	<b>angeregt durch G. arbeitet S. am „Wallenstein“ weiter; G. und S. schreiben sich fast täglich Briefe</b> Erstveröffentlichung der Briefe „Über die ästhetische Erziehung des Menschen“, <b>gemeinsame Arbeit mit Goethe an den „Xenien“</b> ;
1796		<b>Schillers Vater stirbt</b>
1797	13	<b>Balladenjahr: „Der Taucher“, „Der Handschuh“, „Kraniche des Ibykus“, Ring des Polykrates ...</b>
1798		<b>Aus dem Briefwechsel, S. an G.:</b> <i>„Ich finde augenscheinlich, dass ich über mich selbst hinausgegangen bin, welches die Frucht unseres Umganges ist:“</i>
1799		„Wallenstein-Trilogie“, Aufführung in Weimar großer Erfolg; „Das Lied von der Glocke“; 3.Dezember: Familie Schiller siedelt nach Weimar über; Arbeit am Drama „ <b>Jungfrau von Orleans</b> “
1800		Drama „ <b>Maria Stuart</b> “
1802	14	Schillers Mutter stirbt; „Die Braut von Messina“; <b>erste Pläne zum Drama „Wilhelm Tell“</b> , G. hat ihn auf dieses Thema gebracht, G. wollte selbst eine Erzählung über Tell schreiben, scheitert aber daran und überlässt dem Freund das <u>Thema</u> : <b>S. hat große Theatererfolge mit seinen Stücken, teilweise gemeinsam mit Goethe inszeniert er seine Stücke</b>
1804		<b>S. beendet Wilhelm Tell</b> , S. arbeitet am Drama „ <b>Demetrius</b> “, <u>das</u> aber Fragment bleibt
1805	15	<b>1.Mai, letzte kurze Begegnung zwischen S. und G.; S. stirbt am 9.Mai an akuter Lungenentzündung mit 45 Jahren</b>

# Biographiesynopse kurz Goethe- Schiller

	Johann Wolfgang (von) Goethe	Friedrich (von) Schiller
1749	*28. <u>August</u> in Frankfurt/Main	
1756	G. wird von Vater und Privatlehrern unterrichtet: mehrere Sprachen, Fechten, Reiten, Klavierspielen, Zeichnen, Philosophie und Jura	
1759		*10. November in Marbach/Neckar
1765	G. studiert an der Uni Leipzig Jura.	
1767		S. tritt in die Lateinschule in Ludwigsburg ein
1768	G. erkrankt schwer an Tuberkulose („Blutsturz“),	
1770	G. beendet Jurastudium in	
1771	Arbeit in Frankfurt als Anwalt	
1772	Referendar im Reichskammergericht Wetzlar	verfasst ein nicht erhaltenes Theaterstück
1773	<u>Veröffentlicht</u> „Götz von Berlichingen“	S. tritt auf Geheiß des Herzoges Karl Eugen in dessen militärische „Pflanzschule“ <u>ein</u>
1774	„Die Leiden des jungen Werthers“ ;	S. beginnt Jura zu studieren
1775	geht auf Einladung des Herzogs Carl August nach Weimar; Beginn einer fast 10-jährigen Politikerkarriere als „Geheimrat“ in Weimar	S. muss Medizin studieren
1777	G. beginnt am „Wilhelm Meister“ zu arbeiten	erste Szenen zu „Die Räuber“ entstehen

# Aufgaben Goethe - Schiller 1

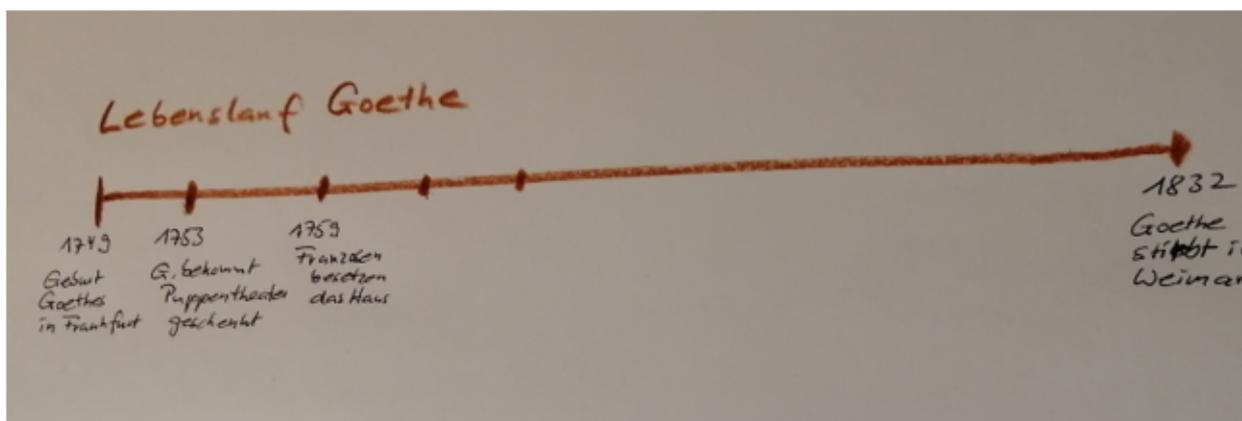
## I. Arbeit mit den Biographien

### Einzelarbeit

1. Lies Dir beide Biographien von Goethe und Schiller durch. Streiche dabei farbig an, was Dir besonders wichtig erscheint: Geburt, Ausbildung, erstes Werk (Dichtung), Heirat, .... Tod.

### Partnerarbeit

2. Suche Dir eine/n Partner/in. Entscheidet Euch für jeweils einen Dichter. A ist Goethe, B ist Schiller. Lest die Biographie „Eures“ Dichters noch einmal aufmerksam durch (ohne auf die Biographie des anderen zu schauen). Anschließend nehmt Ihr ein Din4 oder DinA3 Papier im Querformat, zieht in der Mitte einen Querstrich und tragt auf diesem 10-12 wichtige Lebensstationen mit Jahresdatum (nicht Tag und nicht Monat) von Geburt bis zum Tod ein. Man nennt dies einen „linearen Lebenslauf“. Prägt Euch diese Lebensstationen möglichst gut auswendig ein.



### Partnerarbeit

3. Erzählt Euch nun gegenseitig die 10-12 wichtigsten Stationen Eurer Biographien mit Hilfe des selbsterstellten linearen Lebenslaufes. Sprecht dabei in Ich-Form, also z.B.: „Ich wurde 1749 in Frankfurt als ältestes Kind von .... geboren ...“.

# Die Freundschaft von Goethe und Schiller

Über die Bedeutung "eines Freundes Freund zu sein".

"Selig, wer sich vor der Welt

Ohne Hass verschließt,

Einen Freund am Busen hält

Und mit dem genießt",

dichtete der eine, ähnlich der andere, nur etwas enthusiastischer:

"Wem der große Wurf gelungen,

Eines Freundes Freund zu sein,

Wer ein holdes Weib errungen,

Mische seinen Jubel ein!"

Sie haben es sicher längst erraten, wer diese Verse verfasst hat, der eine war Johann Wolfgang Goethe und der andere sein Freund und Dichterkollege Friedrich Schiller.

Sie haben einander zwar schwerlich "am Busen gehalten", schließlich haben sie nie zum vertraulichen Du gefunden, aber ihre Freundschaft, die erst spät begann und der nur gerade zehn Jahre beschieden waren für Gedankenaustausch und gemeinsames Wirken, für gegenseitige Anregung und fördernde Kritik, war innig und herzlich und sucht noch heute ihresgleichen. Dabei hatte die Freundschaft zwischen den beiden Dichterkollegen anfangs unter ungünstigen Vorzeichen gestanden. Lange Zeit hatte nichts darauf hingedeutet, dass sich die beiden einmal finden und einander so viel bedeuten würden wie es dann tatsächlich der Fall war.

Schiller sah den berühmten Dichter des "Götz" und des "Werther" zum ersten Mal, als der Weimarer Herzog mit Goethe und seiner Begleitung im Dezember 1779 auf der Rückreise aus der Schweiz die "Hohe Karlsschule" in Stuttgart besucht und dort "den Feyerlichkeiten des

# Unterschiede Goethe - Schiller

Goethe nähert sich seinen Erkenntnissen, indem er zuerst ein Beispiel betrachtet und daraus anschließend Schlüsse zieht; Schiller dagegen wendet sich zuerst dem Allgemeinen zu und betrachtet anschließend den Einzelfall.

Goethe war von Natur aus sesshaft und konservativ, während Schiller ein dynamischer und umstürzlerischer Charakter war. Jener suchte z.B. in der gesamten Botanik nichts als die Urpflanze, um zu einer statischen Grundanschauung zu gelangen und dem Augenblick endlich Dauer zu verleihen. Dieser war zeitlebens getrieben von der eigenen Dynamik und befasste sich unabhängig mit Fortgang, Fortschritt, Ändern, Neuerung, Umsturz. Beide waren übrigens im Nebenberuf Mediziner, aber Goethe war natürlich ganz Anatomiker (er entdeckte übrigens den Zwischenkieferknochen, welcher der gesamten zünftigen Medizinerschenschaft entgangen war), Schiller natürlich ganz Physiologe (der sich bereits in seinem Erststudium Medizin auf die Vorgänge - nicht die Strukturen - im menschlichen Körper stürzte). Folgerichtig ist Schiller Historiker, sein Thema ist die Fortentwicklung, seine Werte handeln stets von mehr oder weniger dramatischen Entwicklungen. Er hat immer eine Utopie. Dagegen sucht Goethe immer das Beständige, Verlässliche, Verwandelbare. Dass er sich auf diesem Hintergrund mit Mineralien und Bergwerken befasst, also mit dem Thema Stein, ist nur zwangsläufig. Denn er lebte geordnet und langsam, Schiller jedoch hektisch und schnell. Wer langfristig lebt wird alt, wer kurzfristig lebt stirbt jung. Schiller lebte doppelt so schnell wie Goethe. Deshalb wurde er halb so alt.

Goethe war Realist, Schiller Idealist. Goethe war Statiker, Schiller Dynamiker. Goethe war Empiriker, Schiller Dialektiker.

*„Das Leben des einen (Schiller) war nichts als Arbeit, Fleiß, Arbeit. Ewige Unrast, immer weiter, hinauf, hinauf: das war der Sinn seines Daseins. Sein ganzer geistiger und physischer Organismus war nichts als eine riesige Kraftmaschine, die ununterbrochen Kräfte akkumulierte, weitergab und wieder akkumulierte. Und so jagte er mit fliegendem Atem dahin, ein unersättlicher Renner, bis er mitten im Laufe, aufs letzte*

# Balladenjahr von Goethe und Schiller 1797

Im **Balladenjahr 1797** wissen Goethe und Schiller die literarische Welt ihrer Zeit erneut zu überraschen. Erst 1796 hatten beide mit dem Xenienalmanach und ihren bissigen, satirischen Distichen die Literaturwelt in helle Aufregung versetzt. Nun folgen ihre Dichtungen im Grenzgebiet zwischen Lyrik und Epik, die sich zu einem Hang zur Dramatik hingeben. Den Weg hierzu ebneten sich beide im Frühjahr 1797 mit ihrer zwischenzeitlichen theoretischen Auseinandersetzung mit dichterischen Schöpfungen, mit Bauformen, Techniken und Kunstmitteln sowohl im epischen als auch im dramatischen Fach. Für Schiller als auch für Goethe war es ein tief empfundenes Bedürfnis, sich Klarheit über die Eigenschaften dichterischer Stoffe und die Anforderungen an die Behandlung dieser zu verschaffen. „Diese Frage ist uns beiden in theoretischer und praktischer Hinsicht jetzt die wichtigste,“ bestätigt denn auch Goethe.

Schiller nahm sich die großen Dramatiker des Altertums Sophokles und Euripides vor, Shakespeare ebenso. Er und Goethe befassten sich auch intensiv mit Homer und lasen die Poetik von Aristoteles. Goethe hatte sich mit letzterem zwar schon vorher befasst, aber erst jetzt war ihm die Schrift des Philosophen Aristoteles von Nutzen. Für Schiller war es sogar die erste Berührung mit dessen Schriften. Die hieraus gewonnenen Ansichten, fasste Goethe in einem Aufsatz „Über die epische und dramatische Dichtung von Goethe und Schiller“ zusammen.

## Die theoretischen Ansichten von Goethe und Schiller über Epik und Dramatik

In dieser Schrift stellt Goethe den Gegensatz von Epik und Dramatik deutlich heraus und vergleicht die Arbeiten des Epikers und der Dramatikers hierin mit denen eines Rhapsoden (das waren wandernde Sänger im antiken Griechenland) und eines Schauspielers. Schiller wies darauf hin, dass die Bedingungen der modernen Kunst sich verändert hätten. Die „Rhapsoden“ seien aus der Welt verschwunden und das Theater hat nunmehr andere Grundlagen als das griechische Trauerspiel. Goethe stimmte Schiller hierin zu, dass man zwischen Epik und Dramatik

## 17. An Goethe.

Jena den 17. October 1794.

Wenn ich meiner Gesundheit trauen darf, welche durch das schlechte Wetter wieder beunruhigt worden ist, so komme ich morgen Nachmittag mit meiner Frau nach Weimar; doch bitte ich Sie, mich nicht eigentlich zu erwarten, weil jetzt noch wenig Wahrscheinlichkeit dazu vorhanden ist.

Ich gebe jetzt meinen Briefen an den Pr. v. Aug. die letzte Hand, weil ich den Anfang derselben für das erste Stück der Horen bestimmt habe. Künftigen Dienstag hoffe ich sie Ihnen zusenden zu können. Mein erstes wird alsdann sein, die neulich berührte Materie fortzusetzen, die ich an einer gefährlichen Stelle fallen ließ. Den Elegien und der Epistel sehen wir mit großem Verlangen entgegen.

Alles empfiehlt sich Ihnen hier aufs beste.

*Schiller.*

---

## 18. An Schiller.

Wahrscheinlich wären Sie mit der Aufführung des Carlos nicht ganz unzufrieden gewesen, wenn wir das Vergnügen gehabt hätten, Sie hier zu sehen; wenden Sie nur manchmal Ihre Gedanken den Maltheser Rittern zu.

Zu Ende dieser Woche sende ich wahrscheinlich die Elegien; sie sind zum Theil schon abgeschrieben, nur halten mich noch einige widerspänstige Verse hier und da auf.

Gegen Ihren ersten Brief erhalten Sie auch einige Blätter; schon habe ich sie dictirt, muß aber einiges umschreiben. Ich komme mir gar wunderlich vor, wenn ich theoretisiren soll.

Gedenken Sie mein mit den Ihrigen.

Herrn Gerding, der diesen Brief überbringt, gönnen Sie ja wohl eine Viertelstunde.

Leben Sie recht wohl.

Weimar, den 19. October 1794.

*Goethe.*

# Das Märchen

(>Das Märchen< ist die letzte Erzählung aus Goethe's Novellenzyklus >Unterhaltungen deutscher Ausgewanderter< von 1795, zuerst erscheinen in der von Schiller hrsg. Zeitschrift >Die Horen<)

An dem großen Flusse, der eben von einem starken Regen geschwollen und übergetreten war, lag in seiner kleinen Hütte, müde von den Anstrengungen des Tages, der alte Fährmann und schlief. Mitten in der Nacht weckten ihn einige laute Stimmen; er hörte, daß Reisende übergesetzt sein wollten.

Als er vor die Tür hinaus trat, sah er zwei große Irrlichter über dem angebundenen Kahne schweben, die ihm versicherten, daß sie große Eile hätten und schon an jenem Ufer zu sein wünschten. Der Alte säumte nicht, stieß ab und fuhr, mit seiner gewöhnlichen Geschicklichkeit, quer über den Strom, indes die Fremden in einer unbekannten, sehr behenden Sprache gegeneinander zischten und mitunter in ein lautes Gelächter ausbrachen, indem sie bald auf den Rändern und Bänken, bald auf dem Boden des Kahns hin- und widerhüpften.

Der Kahn schwankt! rief der Alte; und wenn ihr so unruhig seid, kann er umschlagen; setzt euch, ihr Lichter!

Sie brachen über diese Zumutung in ein großes Gelächter aus, verspotteten den alten und waren noch unruhiger als vorher. Er trug ihre Unarten mit Geduld, und stieß bald am jenseitigen Ufer an.

Hier ist für Eure Mühe! riefen die Reisenden, und es fielen, indem sie sich schüttelten, viele glänzende Goldstücke in den feuchten Kahn. Ums Himmels willen, was macht ihr? rief der Alte. Ihr bringt mich ins größte Unglück! Wäre ein Goldstück ins Wasser gefallen, so würde der Strom, der dies Metall nicht leiden kann, sich in entsetzliche Wellen erheben, das Schiff und mich verschlungen haben, und wer weiß, wie es euch gegangen sein würde! Nehmt euer Geld wieder zu euch!

Wir können nichts wieder zu uns nehmen, was wir abgeschüttelt haben, versetzten jene.

# Götz von Berlichingen

(vollständiger Text)

## Erster Akt

Schwarzenberg in Franken. Herberge

*Metzler, Sievers am Tische. Zwei Reitersknechte beim Feuer. Wirt.*

Sievers. Hänsel, noch ein Glas Branntwein, und meß christlich.

Wirt. Du bist der Nimmersatt.

Metzler (leise zu Sievers). Erzähl das noch einmal vom Berlichingen! Die Bamberger dort ärgern sich, sie möchten schwarz werden.

Sievers. Bamberger? Was tun *die* hier?

Metzler. Der Weislingen ist oben auf'm Schloß beim Herrn Grafen schon zwei Tage; dem haben sie das Gleit geben. Ich weiß nicht, wo er herkommt; sie warten auf ihn; er geht zurück nach Bamberg.

Sievers. Wer ist der Weislingen?

Metzler. Des Bischofs rechte Hand, ein gewaltiger Herr, der dem Götz auch auf'n Dienst lauert.

Sievers. Er mag sich in acht nehmen.

Metzler (leise). Nur immer zu! (Laut.) Seit wann hat denn der Götz wieder Händel mit dem Bischof von Bamberg? Es hieß ja, alles wäre vertragen und geschlichtet.

Sievers. Ja, vertrag du mit den Pfaffen! Wie der Bischof sah, er richt nichts aus und zieht immer den kürzern, kroch er zum Kreuz und war

# Fragen zu „Die Leiden des jungen Werthers“

1. Wer ist der Verfasser von "Die Leiden des jungen Werther"?
2. Warum handelt es sich um einen Briefroman?
3. Warum ist Lotte von Anfang an unerreichbar für Werther?
4. Wie würdest du Werthers Charakter beschreiben?
5. Was für eine Rolle spielt die Beziehung zu Werther für Lotte?

# Über den Granit

Der Granit war in den ältesten Zeiten schon eine merkwürdige Steinart und ist es zu den unsrigen noch mehr geworden. Die Alten kannten ihn nicht unter diesem Namen. Sie nannten ihn Syenit von Syene, einem Orte an den Grenzen von Äthiopien. Die ungeheuren Massen dieses Steines flößen Gedanken zu ungeheuren Werken den Ägyptern ein. Ihre Könige richteten der Sonne zu Ehren Spitzsäulen aus ihm, und von seiner rotgesprengten Farbe erhielt er in der Folge den Namen des Feuerbunten. Noch sind die Sphinxen, die Memnonenbilder, die ungeheuren Säulen die Bewunderung der Reisenden, und noch am heutigen Tage hebt der ohnmächtige Herr von Rom die Trümmer eines alten Obeliskens in die Höhe, die seine allgewaltigen Vorfahren aus einem fremden Welttheile ganz herüberbrachten.

Die Neuern gaben dieser Gesteinart den Namen, den sie jetzt trägt, von ihrem körnichten Ansehen, und sie mußte in unsern Tagen erst einige Augenblicke der Erniedrigung dulden, ehe sie sich zu dem Ansehen, in dem sie nun bei allen Naturkundigen steht, emporhob. Die ungeheuren Massen jener Spitzsäulen und die wunderbare Abwechslung ihres Kornes verleiteten einen italienischen Naturforscher zu glauben, daß sie von den Ägyptern durch Kunst aus einer flüssigen Masse zusammengehäuft seien.

Aber diese Meinung verwehte geschwind, und die Würde dieses Gesteins wurde von vielen trefflich beobachtenden Reisenden endlich befestigt. Jeder Weg in unbekanntes Gebirge bestätigte die alte Erfahrung, daß das Höchste und das Tiefste Granit sei, daß diese Steinart, die man nun näher kennen und von andern unterscheiden lernte, die Grundfeste unserer Erde sei, worauf sich alle übrigen mannigfaltigen Gebirge hinaufgebildet. In den innersten Eingeweiden der Erde ruht sie unerschüttert, ihre hohen Rücken steigen empor, deren Gipfel nie das alles umgebende Wasser erreichte. So viel wissen wir von diesem Gesteine und wenig mehr. Aus bekannten Bestandteilen, auf eine geheimnisreiche Weise zusammengesetzt, erlaubt es ebensowenig seinen Ursprung aus Feuer wie aus Wasser herzuleiten.

Höchst mannigfaltig in der größten Einfalt wechselt seine Mischung ins Unzählige ab. Die Lage und das Verhältnis seiner Teile, seine Dauer, seine Farbe ändert sich mit jedem Gebirge, und die Massen eines jeden

# Die Räuber Zusammenfassung

## I. Akt

Franz fälscht einen Brief von einem Kameraden seines Bruders, in dem dieser von angeblichen Gräueltaten Karls in Leipzig erzählt. Den eigentlichen Brief, in dem Karl seinen Vater um Vergebung bittet, hat Franz verbrannt. Enttäuscht entschließt der Vater sich dazu seinen Sohn zu enterben. Er bittet Franz darum eine Antwort zu verfassen, die entgegen den Wünschen des Vaters ausgesprochen hart ausfällt.

Karl erhält und liest den Brief in einer Leipziger Studentenkneipe. Nachdem auch seine Freunde den Brief gelesen haben, überredet Spiegelberg sie dazu eine Räuberbande zu gründen. Er hofft darauf selbst Hauptmann zu werden, doch die Gruppe wünscht, dass Karl ihr Anführer wird. Im Glauben vom Vater verstoßen worden zu sein willigt er ein.

Im Schloss wirbt Franz um Karls Geliebte Amalia. Diese steht dem falschen Spiel von Franz jedoch misstrauisch gegenüber. Daraufhin zeigt Franz sein wahres Gesicht und Amalia schwört ihm Rache.

## II. Akt

Um herrschen zu können, muss Franz seinen Vater umbringen. Er zieht den Bastard Hermann auf seine Seite und weist ihn an sich als Kamerad Karls auszugeben und dem Grafen zu erzählen, Karl sei umgekommen.

Als der verkleidete Hermann dem Vater die falsche Nachricht überbringt, gibt dieser sich selbst die Schuld am Tod seines Sohnes. Der Graf bricht scheinbar tot zusammen. Franz freut sich sichtlich darüber und sinniert über seine Zukunft als Herrscher.

In den böhmischen Wäldern führt Karl zur gleichen Zeit das Leben eines Räuberhauptmannes. Als die Bande davon hört, dass der Räuber Roller in einer nahegelegenen Stadt gehängt werden soll, setzt die Räuberbande die Stadt in Brand und Karl befreit Roller. Bei der Einäscherung kommen jedoch viele Unschuldige zu Tode. Spiegelberg erfreut sich am Leid dieser Menschen, während Karl der Sache kritisch gegenüber steht. Er

# Fragen zu "Kabale und Liebe"

1. Warum können Luise und Ferdinand nicht heiraten?

2. 1. Akt, 1. Szene

a. Wie beurteilt Herr Miller zu Anfang das Verhältnis von Luise und Ferdinand?

b. Wie begründet er seine Einstellung?

c. Wie beurteilt Frau Miller dieses Verhältnis?

d. Wie begründet sie ihre Einstellung?

e. Wer von den beiden behält recht mit seiner Einschätzung?

# Szene Apfelschuss us Wilhelm Tell

Wiese bei Altdorf. Im Vordergrund Bäume, in der Tiefe der Hut auf einer Stange. Der Prospekt wird begrenzt durch den Bannberg, über welchem ein Schneegebirg emporragt.

Friesshardt und Leuthold halten Wache.

Friesshardt:

Wir passen auf umsonst. Es will sich niemand  
Heranbegeben und dem Hut sein' Reverenz  
Erzeigen. 's war doch sonst wie Jahrmarkt hier,  
Jetzt ist der ganze Anger wie verödet,  
Seitdem der Popanz auf der Stange hängt.

Leuthold:

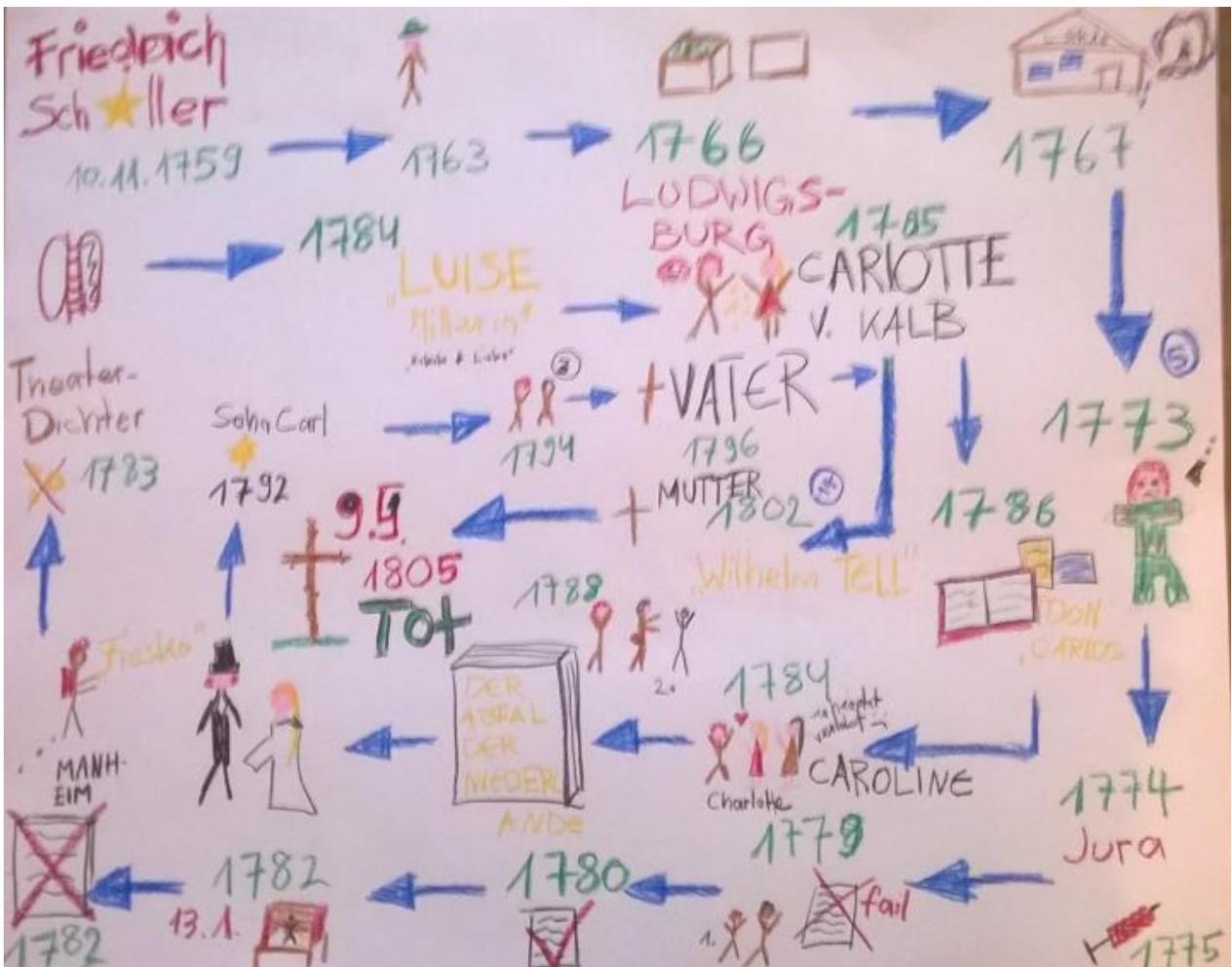
Nur schlecht Gesindel lässt sich sehn und schwingt  
Uns zum Verdriesse die zerlumpten Mützen.  
Was rechte Leute sind, die machen lieber  
Den langen Umweg um den halben Flecken,  
Eh sie den Rücken beugten vor dem Hut.

Friesshardt:

Sie müssen über diesen Platz, wenn sie  
Vom Rathaus kommen um die Mittagstunde.  
Da meint' ich schon, 'nen guten Fang zu tun,  
Denn keiner dachte dran, den Hut zu grüssen.  
Da sieht's der Pfaff, der Rösselman - kam just  
Von einem Kranken her - und stellt sich hin  
Mit dem Hochwürdigen, grad vor die Stange -  
Der Sigrüst musste mit dem Glöcklein schellen,  
Da fielen all aufs Knie, ich selber mit,  
Und grüssten die Monstranz, doch nicht den Hut. -

Leuthold:

Höre Gesell, es fängt mir an zu deuchten,  
Wir stehen hier am Pranger vor dem Hut,  
's ist doch ein Schimpf für einen Reitersmann,  
Schildwach zu stehn vor einem leeren Hut -



# Uraufführung von Schillers Räufern

„Das Theater glich einem Irrenhause, rollende Augen, geballte Fäuste, stampfende Füße, heisere Aufschreie im Zuschauerraum! Fremde Menschen fielen einander schluchzend in die Arme, Frauen wankten, einer Ohnmacht nahe, zur Thüre. Es war eine allgemeine Auflösung wie im Chaos, aus deßen Nebeln eine neue Schöpfung hervorbricht!“

So berichtet ein Augenzeuge das Geschehen bei der Uraufführung des Dramas „Die Räufern“ von Schiller am 13. Januar 1782 in Mannheim. Neben diesem schon fast unglaublich erscheinenden Publikum gab es aber auch einige Zuschauer, die dieses Drama mit sehr großer Skepsis betrachteten und es sogar als skandalös bezeichneten. Was ist der Grund dafür, dass es hier zu diesen großen Meinungsverschiedenheiten kam?

Um dieser Frage gerecht zu werden, muss sich der Leser zunächst einmal ein Bild über die damals vorhandene Klassengesellschaft machen. Der 18-jährige Friedrich Schiller veröffentlichte sein Werk erstmals 1781. In dieser Zeit, in der in Europa die politische Aufklärung ihren Anfang hatte, gab es zwei Klassen. Die erste war der Adel, der noch alle Vollmacht hatte und sein Land als Grundherr an Bauern verpachtete. Er nutzte die Pächter, also die Bauern, durch Abgaben so aus, dass fast alle von ihnen am Existenzminimum lebten. So ist es nicht verwunderlich, dass die Bauern dem Feudalsystem schließlich den Kampf ansagten, um durch Revolutionen zu mehr Rechten zu kommen. Die anderen Klassen waren die Mittel- und Unterschicht, die aus Handwerkern und Tagelöhnern bestand, und denen auch die Bauern angehörten. Diese Schicht hatte keinerlei politischen Rechte, und musste doch durch ihre Steuern und sonstige Abgaben den Staatshaushalt decken. Darum forderten sie in der Aufklärung mehr politische Rechte. Das Motto der damaligen Zeit lautete: „Freiheit und Gleichheit für alle!“ .

Mit diesen Kenntnissen ist es nun möglich, den Skandal dieser Aufführung zu erklären. Zum einen waren einige Zuschauer mit der umstrittenen Handlung des Dramas unzufrieden. Der Konflikt der beiden Personen Karl und Franz bestürzt das Publikum sehr, da es ein Konflikt zwischen zwei Brüdern ist, der auf Leben und Tod hinausläuft. Dieser Konflikt müsste

# Die Epoche des Sturm und Drang

Die Literaturepoche Sturm und Drang ist eine Strömung der deutschen Literatur, die von 1765 bis 1785 anhielt und zur Epoche der Aufklärung zählt. Sie knüpfte an die Empfindsamkeit an und ging später in die Klassik über. Der Sturm und Drang kommt in einer Zeit auf, in der es einen kulturellen Umschwung gibt und sich vor allem die junge Generation mit alten Werten auseinandersetzen und diese hinterfragen. Die Leitbegriffe dieser Epoche waren Freiheit, Natur, Genie und Gefühl.

## Woher hat der „Sturm und Drang“ seinen Namen?

Die Epoche erhielt ihren Namen nach Maximilian Klingers Drama „Sturm und Drang“ (1776), der zu dieser Zeit ein enger Freund von Goethe war. Er setzt sich darin intensiv mit seiner eigenen Gefühlswelt auseinander und bekennt sich darin zu seinen Leidenschaften. Die Epoche wurde zeitgenössisch als Genieperiode bezeichnet und erst ab den 1820er Jahren „Sturm und Drang“ genannt.

## Der historische Kontext des Sturm und Drang

In dieser Zeit gab es viele historische Veränderungen. Deutschland zersplitterte sich in viele Kleinstaaten, was zu Konflikten führte, da sich vor allem die rechtliche Ordnung sehr voneinander unterschied. An dieser Reform war vorrangig das Bürgertum beteiligt. Man sprach dieser Gesellschaftsschicht eine neue und bedeutendere Rolle zu, wodurch das Selbstbewusstsein immer mehr wuchs. Autoren dieser Zeit rebellierten gegen die Rationalität der Aufklärung, gegen den Fortschrittsoptimismus und enge Moralvorstellungen. Außerdem protestierten sie gegen die steife Verwendung der Sprache, indem sie Emotionalität in ihre Werke einfließen ließen.

## Das literarische Leben zu Zeiten des Sturm und Drang

Der Sturm und Drang ist eine Jugendbewegung. Die Autoren stammen fast alle aus armen bürgerlichen Familien und führten eine unkonventionelle Lebensweise. Es geht um jugendlichen Protest gegen

# Unterrichtsvorschlag III: Biographie - Malen

Schüler erarbeiten sich die Biographie von Goethe und Schiller

Lernziel: Die Schüler können am Ende der Epoche beide Biographien frei erzählen (ohne Notizzettel, dafür anhand einer Bildbiographie)

## Ablauf

- Lehrer erzählt die Biographie von Goethe und Schiller (z.B. in jeweils 2 längeren Einheiten an 4 Tagen), Schüler machen sich eigene Notizen
- Schüler wiederholen jeden Morgen (vor Weitererzählen der weiteren Biographie) den Biographieabschnitt vom vorherigen Tag in 3 Phasen: 1.stilles Durchlesen ihrer Notizen vom Vortag (Einzelarbeit), 2.gegenseitiges Erzählen mit Partner (entweder am Tisch mit demselben Partner oder stehend im Doppelkreis mit wechselnden Partnern), 3.Unterrichtsgespräch auf Grund vorbereiteter Fragen des Lehrers
- Nachdem die beiden Biographien erzählt worden sind, erhalten die Schüler Kopien der Biographien (S. 2-5) und erstellen in Einzelarbeit „Linearbiographien“ von Goethe und Schiller mit Daten (Zeit, Namen, Orte) und ganz kurzen Stichwörtern (2 Tage jeweils 45min)

28.8.1748	1750	1755	...	...	22.3.1832
-----------	------	------	-----	-----	-----------

---

Geburt Goethes	Geburt Cornelia	Erdbeben Lissabon...	...	Tod Goethes
----------------	-----------------	----------------------	-----	-------------

Jeweils 2 Schüler erarbeiten in Partnerarbeit ein Biographiebild (siehe nächste Seiten) von Goethe und Schiller. Dazu können die Schüler die Biographiekopien und ihre selbst erstellten Linearbiographien verwenden. Erlaubt sind Bilder, Symbole und Daten (Namen, geographische Orte, Zahlen), nicht erlaubt sind Wörter und Sätze (eventuell kann man Interjektionen wie bei